



Familiengärten – Biogärten: Ansätze zur Förderung der Ökologisierung städtischer Flächen

Städtebericht St. Gallen



Projektteam:

Ingrid Jahrl, ingrid.jahrl@fibl.org

Robert Home, robert.home@fibl.org

Jean Luc Tschabold, jean-luc.tschabold@fibl.org

Hanna Stolz, hanna.stolz@fibl.org

Stéphanie Lichtsteiner, st.lichtsteiner@fibl.org

Juni 2015

EXCELLENCE FOR SUSTAINABILITY

Das FiBL hat Standorte in der Schweiz, Deutschland und Österreich
FiBL offices located in Switzerland, Germany and Austria
FiBL est basé en Suisse, Allemagne et Autriche

FiBL Schweiz / Suisse
Ackerstrasse 113, Postf. 219
5070 Frick, Schweiz
Tel. +41 (0)62 865 72 72
info.suisse@fibl.org, www.fibl.org

Inhalt

1. Informationen zu diesem Bericht	3
2. Hintergrund und Ziele des Projekts	3
3. Vorgehensweise im Projekt	4
4. Definition biologisches Gärtnern	4
5. Beschreibung Fallbeispiel St. Gallen	5
6. Ergebnisse der qualitativen Interviews	6
7. Ergebnisse der quantitativen Umfrage	7
<i>Vorgehensweise bei der Durchführung und Auswertung</i>	7
<i>Ergebnisse der quantitativen Umfrage</i>	7
Einflussnahme auf die biologische Gartenpraxis.....	7
Biologisches Gärtnern als Ziel.....	9
Prinzipien des biologischen Gärtnerns.....	10
Gartenpraktiken.....	12
Exkurs: Bildungs- und Beratungsangebot zum (biologischen) Gärtnern.....	14
Informationsbedarf.....	15
Einstellungen und Meinungen.....	16
Probleme beim Gärtnern.....	18
Was Freude beim Gärtnern bereitet.....	20
<i>Zusammenfassung der quantitativen Ergebnisse</i>	21
8. Schlussfolgerungen und Ansätze zur Förderung der biologischen Gartenpraxis	21
<i>Massnahmen zur Förderung des Biogärtnerns und deren Umsetzbarkeit</i>	23
Biologischem Gartenbau mehr Bedeutung beimessen.....	23
Informations- und Bildungsangebote diversifizieren.....	24
Vernetzungsangebote schaffen.....	25
Mehr „Tools“ zur Unterstützung anbieten.....	26
<i>Zusammenfassung der Umsetzbarkeit</i>	28
9. Literatur	30
Anhang	31
<i>Anhang 1 Fragebogen</i>	31
<i>Anhang 2 Sprachen der teilnehmenden GärtnerInnen</i>	34

Wir danken BAFU, dem Schweizer Familiengärtner-Verband, Bioterra und den zuständigen Stadtverwaltungen der Städte Basel, Luzern, Lausanne und St. Gallen für ihre Unterstützung und die Möglichkeit der Durchführung dieses Projekts. Ebenso bedanken wir uns bei den FamiliengärtnerInnen und ihren Vereinen für ihre Zeit und Teilnahme an diesem Projekt.

1. Informationen zu diesem Bericht

Die Ergebnisse des Projekts „Familiengärten – Biogärten“ sind in mehreren Dokumenten dargestellt. Neben einem „Gesamtbericht“, welcher die Ergebnisse der vier Städte zusammenfasst, sind stadtspezifische Auswertungen in Berichten für die teilnehmenden Städte Basel, Luzern, St. Gallen und Lausanne (auf Französisch) dargelegt.

Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse der Untersuchung in der Stadt St. Gallen dar. Der Fokus dieses Berichts liegt auf den Ergebnissen der quantitativen Umfrage und den erarbeiteten Massnahmen zur Förderung der biologischen Gartenbewirtschaftung in Familiengärten.

Ausführlichere und weiterführende Darstellungen zum theoretischen Hintergrund, dem methodischen Vorgehen, den qualitativen und quantitativen Ergebnissen und den Massnahmen finden sich im „Gesamtbericht“.

2. Hintergrund und Ziele des Projekts

Der Schweizer Familiengärtner-Verband und immer mehr Schweizer Städte verfolgen das Ziel der naturnahen bzw. biologischen Bewirtschaftung von Familiengärten. Die Familiengartenvereine bzw. Städte nehmen durch Satzungen und Gartenordnungen sowie durch etwaige angebotene Fachberatung und Schulungen Einfluss auf die Gartenbewirtschaftung und auf das Natur- und Umweltbewusstsein der FamiliengärtnerInnen. Doch Untersuchungen in Schweizer Familiengärten zeigen, dass unter dem Begriff des naturnahen Gärtnerns vielfach nur der Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel und Dünger verstanden wird (Kern 2005, Christl et al. 2004), während andere Aspekte wie z.B. die Förderung der Biodiversität, die naturnahe Gestaltung des Gartens oder eine vielfältige Fruchtfolge ausser Acht gelassen werden.

Vor diesem Hintergrund wurden im Rahmen des Projekts der Kenntnisstand und Wissensbedarf von FamiliengärtnerInnen hinsichtlich biologischer Gartenbewirtschaftung und ihre Einstellung gegenüber dem Biolandbau ermittelt. Gemeinsam mit FamiliengärtnerInnen und ihren Vereinen konnten Ansätze zur Förderung der biologischen Gartenpraxis aufgezeigt werden. Diese Ansätze haben zum Ziel, die FamiliengärtnerInnen bei der biologischen Bewirtschaftung des eigenen Gartens zu unterstützen und somit zur nachhaltigen Erzeugung gesunder Lebensmittel als auch zur Förderung der Biodiversität anzuregen.

Die folgenden Forschungsfragen wurden im Rahmen des Projekts untersucht:

- Welches Wissen zur biologischen Gartenpraxis besteht seitens der FamiliengärtnerInnen?
Wie erfolgt der Wissenstransfer und -austausch in Familiengartenvereinen und wie kann dieser verbessert werden?
- Welche Einflussfaktoren fördern beziehungsweise hemmen die biologische Gartenpraxis?
Welche Rolle spielen hier insbesondere Einstellungen, Wissen sowie Rahmenbedingungen (soziodemografische, institutionelle)?
- Durch welche Ansätze kann das Umweltbewusstsein und die biologische Gartenpraxis von FamiliengärtnerInnen gefördert werden? Welche Handlungsansätze ergeben sich hier insbesondere für unterschiedliche AkteurInnen (Stadtverwaltungen, Familiengartenvereine etc.)?

3. Vorgehensweise im Projekt

Das Forschungsvorhaben bestand aus vier aufeinander aufbauenden Modulen, welche in verschiedenen Städten unterschiedlicher Grösse und regionaler Verteilung (Basel, Lausanne, Luzern, St. Gallen) durchgeführt wurde.

Um die Praxisrelevanz des Projektes zu gewährleisten, wurden AkteurInnen aus der Praxis (VertreterInnen des Schweizer Familiengärtner-Verbands, der jeweiligen Stadtverwaltungen, der Bioterra und des BAFU) über die gesamte Projektlaufzeit als Begleitgruppe in das Projekt eingebunden (Zwischenbericht, Möglichkeit der Kommentierung des Fragebogens und des Gesamtberichts).

In Modul 1 wurden pro Stadt zwei Familiengartenvereine als Fallbeispiele ausgewählt und eine Bestandesanalyse des Informations- und Beratungsangebotes für FamiliengärtnerInnen durchgeführt.

In Modul 2 wurde eine erste Befragung von FamiliengärtnerInnen unter Anwendung qualitativer Methoden (qualitative Interviews, Gruppendiskussionen) durchgeführt. Diese diente dazu, den Kenntnisstand von FamiliengärtnerInnen hinsichtlich biologischer Gartenbewirtschaftung und deren Einstellung gegenüber dem Biolandbau zu ermitteln. Neben den einzelnen Vereinsmitgliedern wurden auch VertreterInnen des Vorstands der Familiengartenvereine und FachberaterInnen befragt. Hierbei waren insbesondere die aktuelle Praxis der Beratung und Wissensvermittlung, d.h. angewandte Methoden zur Förderung der nachhaltigen Gartenpraxis und die Erhebung der Rahmenbedingungen für das biologische Gärtnern von Interesse. Für die Befragung wurden pro Stadt rund 10 FamiliengärtnerInnen ausgewählt.

In Modul 3 wurden anhand einer quantitativen Befragung (160–200 auswertbare Fragebögen pro Stadt) die in der qualitativen Umfrage gewonnenen Erkenntnisse verifiziert, um so generalisierbare Erkenntnisse ableiten zu können. Neben den in Modul 1 ausgewählten Vereinen wurden in den vier Städten weitere Familiengartenvereine in die Befragung miteingebunden.

In Modul 4 wurden basierend auf den Ergebnissen der Befragung Ansätze erarbeitet, wie das Umweltbewusstsein und die biologische Gartenbewirtschaftung von FamiliengärtnerInnen gefördert werden können. Diese Vorschläge wurden in einem Workshop mit den in Modul 2 interviewten AkteurInnen und VertreterInnen des Umfelds (Stadtverwaltung, KursleiterInnen etc.) diskutiert. Die Ergebnisse des Projekts werden FamiliengärtnerInnen und ihren Vereinen, Beratungsinstitutionen, Naturschutzinstitutionen, Stadtverwaltungen etc. sowie der breiten Öffentlichkeit über verschiedene Medien (z.B. Familiengärtner-Verbandszeitschriften, Gartenzeitschriften) zugänglich gemacht. Zudem werden die Ergebnisse wissenschaftlich publiziert.

4. Definition biologisches Gärtnern

Im Gegensatz zum biologischen Landbau, dem Erwerbsanbau, gibt es keine einheitliche Definition oder gar Zertifizierung für biologisches Gärtnern im Hobbygarten. Es gibt jedoch gewisse Praktiken und Prinzipien die sich an der Definition der Bio-Anbauverbände orientieren.

Die Bewirtschaftung eines biologischen Gartens orientiert sich an den folgenden Prinzipien:

- schonende Bodenbearbeitung
- möglichst ganzjährige Bedeckung des Bodens (z.B. durch Mulchen und Gründüngung)
- vielfältige Fruchtfolge und Mischkulturen
- angepasste organische Düngung (z.B. mit Mist, Kompost, Hornmehl, Pflanzenjauchen)

- geeignetes, dem Standort angepasstes (Bio-)Saatgut
- Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel und Dünger
- natürliche Schädlingsregulierung durch die Förderung von Nützlingen
- naturnahe Gestaltung des Gartens (z.B. Anpflanzen oder kontrolliertes Versamen lassen von Wildblumen und Beikräutern; Anpflanzen von Blüten- und Beerensträuchern) (Broschüre „Familiengärten – naturnah gepflegt“, Schweizer Familiengärtner-Verband 2010; Expertise FiBL)

Die qualitativen und quantitativen Untersuchungen im Rahmen des Projekts „Familiengärten – Biogärten“ orientierten sich an dieser Definition.

5. Beschreibung Fallbeispiel St. Gallen

Auf dem Gebiet der Stadt St. Gallen bestehen 18 Familiengartenareale. 17 Gartenareale sind dem Zentralverband der Familiengärtner-Vereine St. Gallen angeschlossen. 14 Gartenareale sind über Vereine organisiert, drei Areale werden vom Zentralverband direkt verwaltet. Der Zentralverband pachtet die Familiengartenareale von den Grundeigentümern (Stadt, Kanton, Ortsbürgergemeinden, Feldschützengesellschaft) und verpachtet diese den jeweiligen Arealorganisationen, welche für Betrieb und Unterhalt der Areale zuständig sind. Der Zentralverband verzeichnet aktuell 1'091 Mitglieder/PächterInnen. Das weitere Areal, welches nicht dem Zentralverband untersteht, verzeichnet 76 PächterInnen. Wie auch in anderen Städten sind in St. Gallen einzelne Anlagen von der Aufgabe bedroht.

Laut Gartenordnung ist das biologische Gärtnern in Familiengärten in St. Gallen vorgesehen. Wie auch in der Gartenordnung Basel sind folgende Prinzipien festgelegt:

- Die richtige Pflege des Bodens, gezielte Förderung von Nützlingen, umweltschonende Pflanzenbehandlung, geeignete Mischkulturen und sorgfältige Kompostierung (Kompostieren ist Pflicht) (Zentralverband der Familiengärtner-Vereine St. Gallen 2002).

Beispiele aus der Gartenverordnung und dem Pachtvertrag:

- Aufgrund heutiger Erkenntnisse betreffend Umweltverschmutzung und Übertragung von Schadstoffen auf die Gartenkulturen und Böden muss die Bewirtschaftung der Gartenparzellen nach naturnahen und biologischen Anbaumethoden erfolgen. Pflanzensorten mit höherer Resistenz sollen bevorzugt werden. Zu viel Dünger bringt nicht mehr Ertrag, sondern gefährdet Boden und Grundwasser. Gegen Schädlinge sollen vorbeugende, mechanische Massnahmen getroffen werden (Positivlisten).
- Rein mineralische Dünger (z.B. Ammonsalpeter, Kalkstickstoff) sind verboten.
- Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln ist auf ein Minimum zu beschränken. Pflanzenbehandlungsmittel dürfen nur bei starkem Schädlingsbefall eingesetzt werden. Sie müssen nützlingsschonend sein und dürfen nur geringe Nebenwirkungen auf die Umwelt aufweisen.
- Als vorbeugender Pflanzenschutz sind naturbezogene Massnahmen wie geregelte Fruchtfolge, Mischkulturen, robuste Sorten, Nützlingsförderung, Gründüngung, Mulchen und Einsetzen von Fallen anzuwenden (Zentralverband der Familiengärtner-Vereine St. Gallen 2001, 2002).

Die folgenden zwei Vereine wurden für die qualitative und quantitative Datenerhebung ausgewählt:

- Der Familiengartenverein Bildweiher wurde 1982 gegründet. Er umfasst 116 Parzellen auf einer Fläche von 20'597 m².
- Der Familiengartenverein Dreilinden wurde 1950 gegründet. Er umfasst 39 Parzellen auf einer Fläche von 4'446 m².

Für die quantitative Datenerhebung wurden zwei weitere Vereine ausgewählt:

- Der Familiengartenverein St. Georgen umfasst 44 Parzellen.
- Der Familiengartenverein Bruggen umfasst 53 Parzellen.

6. Ergebnisse der qualitativen Interviews

Um erste Erkenntnisse zum Kenntnisstand von FamiliengärtnerInnen hinsichtlich biologischer Gartenbewirtschaftung und deren Einstellung gegenüber dem Biolandbau zu erhalten, wurden in jeder Stadt Interviews mit FamiliengärtnerInnen geführt. Ziel war es, eine möglichst breite Palette an Meinungen und Sichtweisen zu erfassen. Auch wurden Erstgespräche mit PräsidentInnen der ausgewählten Vereine geführt. Diese dienten dazu, die Charakteristika der Vereine kennenzulernen. In Basel wurden insgesamt 13 Interviews durchgeführt, in St. Gallen 11 Interviews, in Luzern 10 Interviews und in Lausanne fand am 22. November 2013 ein Workshop mit 12 TeilnehmerInnen statt. Die Interviews basierten auf einem semi-strukturierten Interviewleitfaden. Die Interviews wurden aufgezeichnet, transkribiert und anonymisiert ausgewertet.

Im Folgenden ist eine Zusammenfassung der qualitativen Interviews dargestellt:

Die Entscheidung, ob ein Garten biologisch bewirtschaftet wird oder nicht, liegt vielmehr in der Entscheidung des Individuums als an vorgegebenen Richtlinien zum biologischen Gärtnern, welche seitens der Vereine und Stadtverwaltungen zumeist nicht kontrolliert werden. Die Ergebnisse zeigen, dass das ökologische Bewusstsein der FamiliengärtnerInnen im Laufe der Zeit zugenommen hat: vor allem junge GärtnerInnen haben oft das Ziel, ihren Garten biologisch zu bewirtschaften. Die Ergebnisse aus den Interviews deuten darauf hin, dass der Grad an Wissen über das biologische Gärtnern bei GärtnerInnen grossen Einfluss auf die Gartenpraxis hat; z.B. kommen synthetische Pflanzenschutzmittel eher zur Anwendung wenn das Wissen über Alternativen fehlt. GärtnerInnen beziehen ihre Informationen in erster Linie von anderen GärtnerInnen, NachbarInnen und KollegInnen sowie von Angehörigen. Voraussetzung für eine Änderung in ihren Anbaumethoden ist, dass sich Alternativen als praktikabel erwiesen haben. Vielfach werden diese durch andere GärtnerInnen mitgeteilt und demonstriert. Die effektive Bereitstellung von Bildungsangeboten scheint daher eine vielversprechende Strategie. Aktuell gibt es in den untersuchten Städten nur sehr wenig Bildungsangebote zum biologischen Gärtnern und bestehende Angebote sind selten koordiniert. GärtnerInnen mit Migrationshintergrund, welche einen bedeutenden Anteil der FamiliengärtnerInnen ausmachen, bleibt oft aufgrund von Sprachbarrieren der Zugang zu Bildungsangeboten verwehrt. Viele etablierte GärtnerInnen hingegen verspüren nicht die Notwendigkeit, die verfügbaren Informationen zu nutzen. Selbst in Vereinen, in denen biologisches Gärtnern Vorschrift ist, wird „biologisches Gärtnern“ sehr unterschiedlich verstanden und definiert. Das soziale Umfeld hat Einfluss auf das Verhalten von GärtnerInnen und birgt somit gewisses Potential für die Förderung einer Kultur, in der die biologische Gartenbewirtschaftung zur Norm wird.

7. Ergebnisse der quantitativen Umfrage

Die quantitative Umfrage unter FamiliengärtnerInnen wurde in St. Gallen in vier Vereinen durchgeführt. Ziel war es, die aus den Interviews erhaltenen Aussagen anhand einer grösseren Anzahl von GärtnerInnen zu verifizieren. Im Folgenden sind die Vorgehensweise und Ergebnisse der statistischen Auswertung dargestellt.

Vorgehensweise bei der Durchführung und Auswertung

Basierend auf den Ergebnissen der qualitativen Interviews und theoretischen Überlegungen wurde ein Fragebogen entwickelt. Die Umfrage wurde zwischen Juni und September 2014 durchgeführt.

Um eine möglichst repräsentative Stichprobe zu erhalten, war es Bedingung, die Gärten zu unterschiedlichen Tageszeiten, an Wochentagen als auch am Wochenende zu besuchen. Bedingung für die Teilnahme der GärtnerInnen war, dass die ausfüllende Person über 18 Jahre alt war und über die Tätigkeiten im Garten (mit)entscheiden konnte. Pro Gartenparzelle wurde ein Fragebogen ausgegeben. Ein Ziel der Umfrage war es, vermehrt Meinungen von GärtnerInnen nichtdeutscher bzw. nichtfranzösischer Muttersprache zu erheben. Bei Bedarf wurden diese beim Ausfüllen des Fragebogens, durch Erklären einzelner Fragen unterstützt.

Insgesamt haben sich in St. Gallen 160 Personen an der Umfrage beteiligt. Davon waren 57% Gärtner und 43% Gärtnerinnen. Das Durchschnittsalter der Teilnehmenden betrug 59 Jahre und liegt somit 3 Jahre über dem Durchschnitt der Gesamtstichprobe. In St. Gallen haben GärtnerInnen mit 12 verschiedenen Muttersprachen teilgenommen (siehe Anhang 2). 78% gaben an deutscher Muttersprache zu sein. Als zweitgrösste Sprachgruppe war Italienisch mit 9% vertreten. Die quantitative Analyse wurde mit dem Statistikprogramm SPSS v.17. durchgeführt.

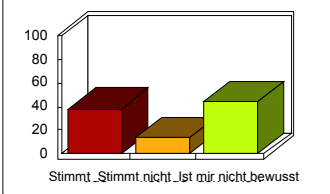
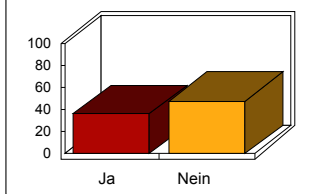
Ergebnisse der quantitativen Umfrage

Im Folgenden sind die städtespezifischen Ergebnisse aus St. Gallen angeführt.

Einflussnahme auf die biologische Gartenpraxis

Im Folgenden wurden die GärtnerInnen nach einzelnen Faktoren befragt, z.B. zu Vorschriften oder den Kosten der biologischen Gartenpraxis. Des Weiteren gaben die GärtnerInnen an, ob diese Faktoren Einfluss auf ihre biologische Gartenpraxis hatten bzw. hätten. Die Angaben der Y-Achse in den folgenden Grafiken stellen %-Werte dar.

Stimmen Sie den folgenden Aussagen zu und hatten bzw. hätten diese Einfluss ob Sie Ihren Garten biologisch bewirtschaften?

Stimmen Sie den Aussagen zu?	Hatten bzw. hätten diese Einfluss ob Sie biologisch gärtnern?
Es gibt Vorschriften zum biologischen Gärtnern z.B. durch den Verein oder die Stadt.	
 <p>Stimmt 38%; Stimmt nicht 14%; Ist mir nicht bewusst 44%</p>	 <p>Ja 37%; Nein 48%</p>

In St. Gallen wird eine biologische Gartenpraxis laut Gartenordnung vorgeschrieben. 38% der befragten GärtnerInnen wussten, dass es Vorschriften zur biologischen Gartenpraxis gibt, 14% gaben an, dass dies nicht der Fall sei. 44% wussten nicht, ob das biologische Gärtnern vorge-

schrieben wird. Für rund die Hälfte (48%) der GärtnerInnen in St. Gallen hat bzw. hätte das Vorhandensein von Vorschriften keinen Einfluss darauf, ob sie biologisch gärtnern.

Stimmen Sie den Aussagen zu?	Hatten bzw. hätten diese Einfluss ob Sie biologisch gärtnern?
Es gibt Sanktionen z.B. Androhung den Garten zu verlieren bei nicht biologischer Bewirtschaftung.	
Stimmt 5%; Stimmt nicht 43%; Ist mir nicht bewusst 46%	Ja 27%; Nein 56%

46% der St. Galler GärtnerInnen war es nicht bewusst, ob es Sanktionen bei nicht biologischer Bewirtschaftung der Gärten gibt. Fast gleich viele GärtnerInnen (43%) waren der Ansicht, dass keine Sanktionen existieren. Über die Hälfte der GärtnerInnen gab zur Antwort, dass das Vorhandensein von Sanktionen keinen Einfluss auf ihre biologische Gartenpraxis hat oder hätte.

Stimmen Sie der Aussage zu?	Hatten bzw. hätten diese Einfluss ob Sie biologisch gärtnern?
Die Methoden des biologischen Gärtnerns sind brauchbar und nützlich.	
Stimmt 81%; Stimmt nicht 3%; Ist mir nicht bewusst 12%	Ja 53%; Nein 26%

Der Grossteil der GärtnerInnen (81%) ist der Ansicht, dass die Methoden des biologischen Gärtnerns brauchbar und nützlich sind. Für 53% hat oder hätte dies auch einen Einfluss darauf, ob sie ihren Garten biologisch bewirtschaften. 26% haben geantwortet, dass dies ihre Entscheidung, biologisch zu gärtnern, nicht beeinflusse.

Stimmen Sie der Aussage zu?	Hatten bzw. hätten diese Einfluss ob Sie biologisch gärtnern?
Chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel sind teuer.	
Stimmt 39%; Stimmt nicht 14%; Ist mir nicht bewusst 42%	Ja 19%; Nein 55%

39% der befragten GärtnerInnen in St. Gallen empfinden chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel als teuer. 42% haben angegeben, dass sie nicht wissen, ob die Kosten chemisch-synthetischer Pflanzenschutzmittel hoch seien. Über die Hälfte der GärtnerInnen (55%) ist der Ansicht, dass hohe Kosten dieser Pflanzenschutzmittel keinen Einfluss auf die biologische Gartenpraxis haben oder hätten.

Stimmen Sie der Aussage zu?	Hatten bzw. hätten diese Einfluss ob Sie biologisch gärtnern?
Biologisches Gärtnern ist kostengünstiger als nicht biologisches Gärtnern.	
Stimmt 31%; Stimmt nicht 18%; Ist mir nicht bewusst 46%	Ja 20%; Nein 54%

46% der befragten GärtnerInnen in St. Gallen war es nicht bewusst, ob biologisches Gärtnern kostengünstiger als nicht biologisches Gärtnern ist. Etwa ein Drittel (31%) der GärtnerInnen gab an, dass dies der Fall sei. Für 54% der GärtnerInnen hat oder hätte dies aber keinen Einfluss auf die eigene biologische Gartenpraxis.

Stimmen Sie der Aussage zu?	Hatten bzw. hätten diese Einfluss ob Sie biologisch gärtnern?
Die überwiegende Anzahl der GärtnerInnen im Verein bewirtschaften den Garten biologisch.	
Stimmt 21%; Stimmt nicht 16%; Ist mir nicht bewusst 58%	Ja 21%; Nein 50%

Der Mehrheit der befragten Personen in St. Gallen (58%) ist nicht bewusst, ob die überwiegende Anzahl der GärtnerInnen im Verein den Garten biologisch bewirtschaftet. 21% sind der Meinung, dass dies der Fall ist. Für die Hälfte der GärtnerInnen (50%) hat oder hätte diese Tatsache aber keinen Einfluss darauf, ob sie selber biologisch gärtnern.

Biologisches Gärtnern als Ziel

Im Folgenden wurden FamiliengärtnerInnen danach gefragt, ob sie die biologische Gartenbewirtschaftung für erstrebenswert halten.

Wäre es für Sie erstrebenswert Ihren Garten biologisch zu bewirtschaften?

Ja 18%; Nein 7%; Ich tue es bereits 28%; Ich tue es teilweise 46%

46% der GärtnerInnen in St. Gallen gaben an, dass sie in ihrem Garten teilweise Prinzipien des biologischen Gärtnerns anwenden. 28% gaben an, den Garten bereits biologisch zu bewirtschaften. Ein Fünftel der befragten GärtnerInnen erachten die biologische Bewirtschaftungsweise in ihrem Garten zudem als erstrebenswert. Auf 7% der GärtnerInnen trifft dies nicht zu.

Erklärung zu den Grafiken in diesem Abschnitt

In den folgenden Grafiken, gibt die Y-Achse den Anteil jener GärtnerInnen in Prozent an, welcher auf die jeweilige Frage antwortete. In der X-Achse sind die Balken mit Werten von eins bis fünf (1=trifft voll zu bis 5=trifft gar nicht zu; von links nach rechts) hinterlegt. Die errechneten Mittelwerte beziehen sich auf diese Balken. Die folgenden Grafiken beziehen sich auf alle befragten St. Galler GärtnerInnen („Alle GärtnerInnen St. Gallen“).

Es wurden des Weiteren T-Tests durchgeführt, um die Mittelwerte der Antworten von St. Galler GärtnerInnen, welche sich selbst als BiogärtnerInnen bezeichneten („BiogärtnerInnen St. Gallen“) mit den restlichen GärtnerInnen in St. Gallen, welche nicht oder nur teilweise biologisch gärtnern, zu vergleichen. Derselbe Vergleich wurde zwischen den Antworten aller GärtnerInnen in St. Gallen und denen der drei restlichen Projektstädte („Alle anderen Städte“) durchgeführt. Insofern bei diesen Gruppen statistisch signifikante Unterschiede bestehen, sind die jeweiligen Mittelwerte mit einem Stern* markiert.

Prinzipien des biologischen Gärtnerns

Im Folgenden wurden GärtnerInnen gefragt, ob sie einzelne Prinzipien des biologischen Gärtnerns bereits umsetzen und wie sie ihr Wissen zum (biologischen) Gärtnern einschätzen.

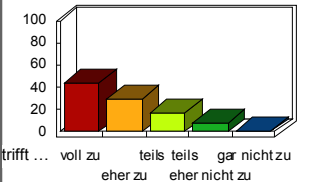
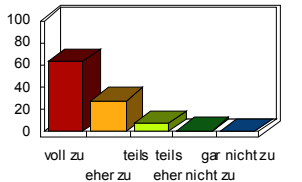
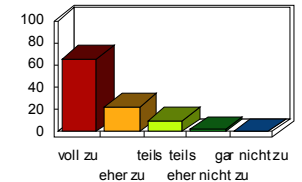
Stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

Ich habe viel Wissen über das Gärtnern.	Ich habe viel Wissen über das biologische Gärtnern.
Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.24	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.57 BiogärtnerInnen St. Gallen: 2.00*

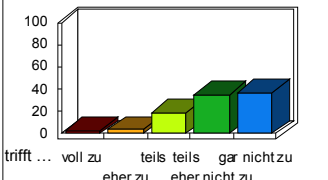
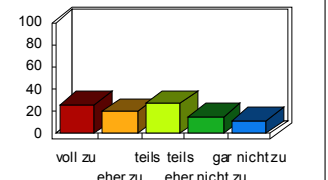
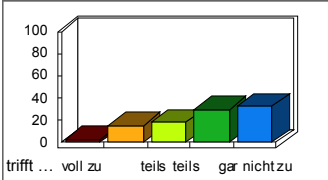
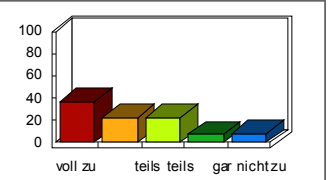
In St. Gallen haben je rund 40% der befragten GärtnerInnen die Frage, wie viel Wissen sie über das Gärtnern besitzen mit „trifft eher zu“ oder „trifft teilweise zu“ beantwortet. Ein Fünftel der GärtnerInnen gab an, dass es „voll zutrifft“, dass sie viel Wissen über das Gärtnern haben. Im Vergleich dazu schätzen sie ihr Wissen über das biologische Gärtnern geringer ein. Hier gaben nur noch rund 10% der GärtnerInnen an, viel Wissen über das biologische Gärtnern zu besitzen. Je 30-40% der GärtnerInnen gaben zur Antwort, dass es „eher zutrifft“ oder „teilweise zutrifft“, dass sie über viel Wissen zum biologischen Gärtnern verfügen.

Vergleicht man den Mittelwert der BiogärtnerInnen mit dem der restlichen Antworten fällt auf, dass diese angeben, über signifikant mehr Wissen zum biologischen Gärtnern zu verfügen.

Ich bewirtschaftere meinen Garten naturnah.	Ich gestalte meinen Garten naturnah.	Ich fördere Nützlinge in meinem Garten (z.B. Igelhaufen, Nistkästen für Vögel).
Alle GärtnerInnen St. Gallen: 1.71 BiogärtnerInnen St. Gallen: 1.27* Alle anderen Städte: 1.46*	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 1.84 BiogärtnerInnen St. Gallen: 1.42* Alle anderen Städte: 1.53*	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.62 BiogärtnerInnen St. Gallen: 2.30*

Ich beachte beim Gärtnern das Prinzip der Mischkultur.	Ich habe viele verschiedene Pflanzen im Garten.	Ich achte auf das Wechseln von Beeten (Fruchtfolge).
		
Alle GärtnerInnen St. Gallen: 1.92 BiogärtnerInnen St. Gallen: 1.53*	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 1.47	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 1.48 BiogärtnerInnen St. Gallen: 1.51* Alle anderen Städte: 1.70*

Mehr als 80% aller befragten GärtnerInnen in St. Gallen gaben an, dass es „voll zutrifft“ oder „eher zutrifft“, dass sie ihren Garten naturnah gestalten bzw. bewirtschaften. Unter den BiogärtnerInnen ist dieser Anteil sogar signifikant höher. Von den abgefragten Prinzipien des biologischen Gärtnerns fanden die Aussagen zur Pflanzenvielfalt im Garten und zur Einhaltung der Fruchtfolge am meisten Zustimmung. Über 60% der befragten GärtnerInnen gaben an, diese beiden Prinzipien in ihren Gärten umzusetzen („trifft voll zu“). Der Mittelwert der St. Galler GärtnerInnen zur Einhaltung der Fruchtfolge liegt unter dem Mittelwert der drei anderen Projektstädte, was bedeutet, dass in St. Gallen mehr GärtnerInnen angaben das Prinzip der Fruchtfolge einzuhalten. Rund 40% der GärtnerInnen wenden beim Gärtnern das Prinzip der Mischkultur an („trifft voll zu“). Ein Fünftel der GärtnerInnen gaben an, dass es „eher zutrifft“, dass sie auf Mischkulturen achten. Von den abgefragten Prinzipien, setzen St. Galler GärtnerInnen am seltensten die Förderung von Nützlingen um. Es geben aber immer noch rund 30% der befragten GärtnerInnen an, in ihren Gärten Nützlinge zu fördern („trifft voll zu“). Für je rund 20% der GärtnerInnen trifft dies jedoch nur „teils/teils“ oder „eher nicht zu“. Im Vergleich dazu geben BiogärtnerInnen an, signifikant mehr Nützlinge in ihren Gärten zu fördern.

Die chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmittel im Handel können ohne Bedenken verwendet werden.	Ich bevorzuge alternative Pflanzenschutzmittel wie Brennnesseljauche.
	
Alle GärtnerInnen St. Gallen: 4.01 BiogärtnerInnen St. Gallen: 4.38*	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.65 BiogärtnerInnen St. Gallen: 2.18*
Kompost bzw. biologischer Dünger alleine reicht auf Dauer nicht um gute Ernteerfolge erzielen zu können, man muss synthetischen, handelsüblichen Dünger zugeben.	Beim Kauf von Pflanzenschutzmittel oder Dünger ist mir wichtig, dass auf der Verpackung „bio“ steht.
	
Alle GärtnerInnen St. Gallen: 3.74 BiogärtnerInnen St. Gallen: 4.33*	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.25 BiogärtnerInnen St. Gallen: 1.70*

Die Antworten auf die Frage, ob die GärtnerInnen alternative Pflanzenschutzmittel bevorzugen fielen in St. Gallen eher heterogen aus. Ein Viertel der befragten GärtnerInnen gab an, dass dies voll zutreffe. Jedoch gaben auch rund 25% an, dass dies nur „teils/teils“ und 20%, dass dies „eher nicht“ oder „gar nicht“ zutreffe. Beinahe 40% der GärtnerInnen achten beim Kauf von

Pflanzenschutzmitteln oder Dünger darauf, dass diese Bioprodukte sind („trifft voll zu“). Im Vergleich bevorzugen BiogärtnerInnen alternative Pflanzenschutzmittel und biologische Pflanzenschutzmittel und Dünger im Einkauf signifikant häufiger als die übrigen GärtnerInnen.

Auf die Frage, ob biologischer Dünger auf die Dauer nicht reicht, um gute Ernteerfolge erzielen zu können, hat je mehr als ein Drittel der St. Galler GärtnerInnen geantwortet, dass dies „gar nicht“ oder „eher nicht“ zutrefte. BiogärtnerInnen waren signifikant häufiger überzeugt, dass auch ohne synthetischen Dünger längerfristig gute Erträge erreicht werden können. Auf die Frage, ob chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel aus dem Handel ohne Bedenken verwendet werden können, haben je knapp 40% der befragten GärtnerInnen geantwortet, dass dies „eher nicht“ oder „gar nicht“ zutrifft. Nur ein sehr kleiner Prozentteil war der Meinung, dass die synthetischen Pflanzenschutzmittel unbedenklich seien.

Gartenpraktiken

Im Folgenden wurde nach der Häufigkeit der Anwendung einzelner Praktiken des Biogärtnerns und nach dem Einsatz von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln und Düngern gefragt.

Wie oft wenden Sie die folgenden Praktiken bzw. Mittel in Ihrem Garten an?

Bio-Saatgut oder Bio-Setzlinge.	Alte Sorten (z.B. von ProSpecieRara).	Bedecken des Bodens mit unverrotteten organischen Materialien (Mulchen).
Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.52 BiogärtnerInnen St. Gallen: 2.04*	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 3.45 BiogärtnerInnen St. Gallen: 2.86* Alle anderen Städte: 3.75*	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.54 BiogärtnerInnen St. Gallen: 2.44* Alle anderen Städte: 3.07*
Chemisch-synthetische Mittel (Pflanzenschutzmittel und/oder Dünger) bei Gemüse und/oder Obst.	Chemisch-synthetische Mittel (Pflanzenschutzmittel und/oder Dünger) bei Blumen oder zur Rasenpflege.	Handelsübliches Schneckenkorn (welches nicht explizit für naturnahes oder biologisches Gärtnern ausgewiesen ist).
Alle GärtnerInnen St. Gallen: 4.23 BiogärtnerInnen St. Gallen: 4.69* Alle anderen Städte: 4.02*	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 4.26 BiogärtnerInnen St. Gallen: 4.61*	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 3.27 BiogärtnerInnen St. Gallen: 3.84*

Rund die Hälfte der befragten St. Galler GärtnerInnen gab an, oft Bio-Saatgut oder Bio-Setzlinge in ihren Gärten zu verwenden. Jedoch nur 5% gaben an, ausschliesslich biologisches Saatgut oder Setzlinge zu brauchen. Bei der Frage, ob die GärtnerInnen alte Sorten in ihren Gärten anpflanzen überwiegte der Teil der Personen, welche dies ab und zu tun (rund 30%). Je 20% gaben an, diese nur selten oder nie einzusetzen. Im Vergleich verwenden St. Galler GärtnerInnen signifikant häufiger alte Sorten als die GärtnerInnen der anderen drei Städte. BiogärtnerInnen verwenden hingegen signifikant öfters alte Sorten und Bio-Saatgut oder Bio-Setzlinge als die übrigen GärtnerInnen. Die Frage, ob die GärtnerInnen den Boden mit unverrottetem organischen Material bedecken, haben je 30-40% mit „oft“ oder „ab und zu“ beantwortet. Gärtner-

Innen der restlichen Projektstädte machen dies signifikant seltener, BiogärtnerInnen signifikant häufiger.

Rund 50% der St. Galler GärtnerInnen geben an, nie chemisch-synthetische Mittel bei Gemüse und Obst sowie bei Blumen und zur Rasenpflege zu verwenden. Bei Obst und Gemüse geben St. Galler GärtnerInnen an signifikant weniger chemisch-synthetische Mittel zu verwenden als die GärtnerInnen der anderen Städte. Handelsübliches, nicht für biologisches Gärtnern ausgewiesenes Schneckenkorn hingegen verwenden rund 30% der befragten GärtnerInnen „immer“ oder „oft“. BiogärtnerInnen brauchen diese im Vergleich signifikant weniger oft.

Informationsquellen

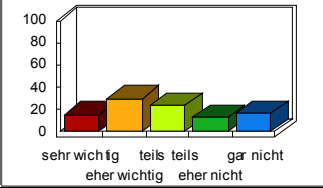
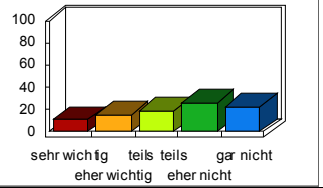
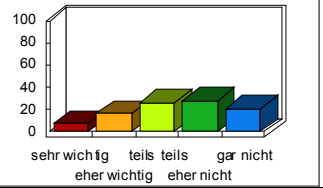
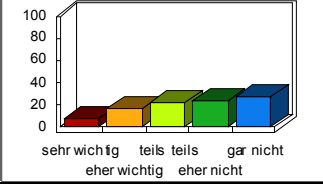
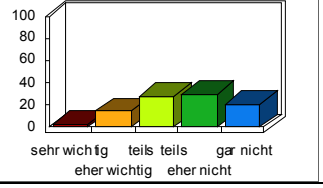
Im Folgenden wurden GärtnerInnen nach ihren Informationsquellen zum Gärtnern gefragt.

Kennen Sie die Organisation Bioterra und deren Angebot zum biologischen Gärtnern?	
	<p>A 3D bar chart with two bars. The 'Ja' bar is red and reaches 58% on the y-axis. The 'Nein' bar is orange and reaches 39% on the y-axis. The y-axis is labeled from 0 to 100 in increments of 20.</p>
Ja 58%, Nein 39%	

Von den befragten GärtnerInnen in St. Gallen kennen 58% die Organisation Bioterra und ihr Angebot zum biologischen Gärtnern. In allen anderen Städten liegt der Anteil der GärtnerInnen die angeben, Bioterra zu kennen, bedeutend tiefer.

Wie wichtig sind für Sie die folgenden Informationsquellen zum Gärtnern?

NachbarInnen oder andere GärtnerInnen	Zeitschrift „Der Gartenfreund“ des Schweizer Familiengärtner-Verbands	Verwandte oder KollegInnen
<p>A 3D bar chart with four bars representing importance levels: 'sehr wichtig' (red, ~25%), 'teils eher wichtig' (orange, ~45%), 'teils eher nicht' (green, ~30%), and 'gar nicht' (blue, ~10%).</p>	<p>A 3D bar chart with four bars representing importance levels: 'sehr wichtig' (red, ~25%), 'teils eher wichtig' (orange, ~40%), 'teils eher nicht' (green, ~30%), and 'gar nicht' (blue, ~10%).</p>	<p>A 3D bar chart with four bars representing importance levels: 'sehr wichtig' (red, ~20%), 'teils eher wichtig' (orange, ~40%), 'teils eher nicht' (green, ~35%), and 'gar nicht' (blue, ~10%).</p>
Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.10	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.36	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.55
Informationsmaterial / Infotafeln / Aushang des Vereins	(Fach-) Zeitschriften & Fachbücher	Fachberatung im Verein
<p>A 3D bar chart with four bars representing importance levels: 'sehr wichtig' (red, ~20%), 'teils eher wichtig' (orange, ~40%), 'teils eher nicht' (green, ~35%), and 'gar nicht' (blue, ~10%).</p>	<p>A 3D bar chart with four bars representing importance levels: 'sehr wichtig' (red, ~20%), 'teils eher wichtig' (orange, ~40%), 'teils eher nicht' (green, ~35%), and 'gar nicht' (blue, ~10%).</p>	<p>A 3D bar chart with four bars representing importance levels: 'sehr wichtig' (red, ~20%), 'teils eher wichtig' (orange, ~30%), 'teils eher nicht' (green, ~45%), and 'gar nicht' (blue, ~10%).</p>
Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.60 BiogärtnerInnen St. Gallen: 2.51* Alle anderen Städte: 3.00*	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.62 BiogärtnerInnen St. Gallen: 2.1*	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.84 Alle anderen Städte: 3.48*

Internet oder andere elektronische Medien	Zeitschrift "Bioterra" der Organisation Bioterra	Kurse zum Gärtnern
		
Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.85 BiogärtnerInnen St. Gallen: 2.67*	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 3.37 Alle anderen Städte: 4.09*	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 3.39 Alle anderen Städte: 3.91*
Gärtnerische Fachberatung und/oder Kurse durch Bioterra	Geschäfte oder andere Unternehmen	
		
Alle GärtnerInnen St. Gallen: 3.48 Alle anderen Städte: 4.24*	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 3.54	

Als wichtigste Informationsquellen wurden von den St. Galler GärtnerInnen NachbarInnen oder andere GärtnerInnen angegeben. Rund 60% gaben an, dass diese Informationsquellen „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“ sind. Als zweit- und dritt wichtigste Quelle wurden die Zeitschrift „Gartenfreund“ vom Schweizerischen Familiengärten-Verband und Verwandte oder KollegInnen genannt. Als am wenigsten wichtig werden gärtnerische Fachberatungen oder Kurse durch Bioterra sowie Geschäfte und andere Unternehmen genannt. Rund die Hälfte der befragten GärtnerInnen gab an, dass diese „gar nicht“ oder „eher nicht“ wichtig seien.

Wie die Ergebnisse der quantitativen Umfrage zeigen, spielen im Durchschnitt Kurse zum Gärtnern bislang „teils / teils“ bis „eher keine“ Rolle.

Exkurs: Bildungs- und Beratungsangebot zum (biologischen) Gärtnern

Im Folgenden sind die Beratungs- und Bildungsangebote für Hobby- und KleingärtnerInnen in St. Gallen dargestellt, welche von der Stadtverwaltung oder anderen Organisationen angeboten werden.

Stadt St. Gallen: Die Stadt St. Gallen bietet auf ihrer Homepage ein breites Angebot an Kursen, Exkursionen und Merkblättern an. Im Rahmen der Kampagne „Natur findet Stadt“, welche vom Amt für Umwelt und Energie, dem Gartenbauamt und der Fachstelle Natur und Landschaft des Stadtplanungsamts getragen wird, findet aktuell eine Vielzahl von Veranstaltungen¹ – unter anderem zum Thema Stadtgärten – statt. Weiter finden sich auf der Homepage verschiedene Merkblätter und Leitfäden sowie Literaturhinweise zum Gärtnern in der Stadt oder naturnaher Umgebungsgestaltung². Die Entsorgung St. Gallen bietet eine Kompostberatung und Kompostierkurse an³. Zudem stehen Informationen zum richtigen Umgang mit Kompostabfällen zur Verfügung. Der Botanische Garten organisiert Vorträge und Führungen zu verschiedenen Themen im Zusammenhang mit Pflanzen sowie einen Bio-Gartenbaukurs⁴.

¹ http://www.stadt.sg.ch/home/raum-umwelt/umwelt-nachhaltigkeit/natur-landschaft/natur_findet_stadt/_jcr_content/Par/downloadlist/DownloadListPar/download_0.ocFile/Veranstaltungskalender%202015.pdf

² http://www.stadt.sg.ch/home/raum-umwelt/umwelt-nachhaltigkeit/natur-landschaft/natur_findet_stadt.html

³ <http://www.stadt.sg.ch/home/raum-umwelt/abfall-entsorgung/private-abfaelle/kompost-garten.html>

⁴ <http://www.stadt.sg.ch/home/freizeit-tourismus/veranstaltungskalender.resultlist.locationId100404.html>

Bioterra Regionalgruppe St. Gallen und Umgebung: Die Bioterra Regionalgruppe führt regelmässig diverse Veranstaltungen wie Kurse zu Themen des naturnahen Gärtnerns, Exkursionen oder Pflanzentauschbörsen durch.⁵

WWF St. Gallen: Der WWF Ost (Kantone AR/AI, TG und SG) bietet unter anderem Kurse an, welche sich mit Themen wie biologischem Pflanzenschutz oder dem Schneiden von Sträuchern und Bäumen beschäftigen.⁶

Zentralverband Familiengärtner St. Gallen: Der Zentralverband der Familiengärtner stellt auf seiner Homepage Gartentipps zu verschiedenen Themen wie Düngung, Kompostierung, Gärtnern in der Stadt, Mischkulturen und Unkraut bereit. Zudem sind die Mitgliedfamiliengartenvereine angeführt, welche teilweise eine Homepage betreiben, auf welcher Gartentipps und -informationen angeboten werden.⁷

Gartenobstbauverein St. Gallen: Der Gartenobstbauverein St. Gallen stellt auf seiner Homepage Unterlagen für das Schneiden von Obstbäumen zur Verfügung und bietet im Jahresprogramm verschiedene Baumschnittkurse an.⁸

Informationsbedarf

Die offene Frage nach dem Informationsbedarf wurde von den GärtnerInnen in St. Gallen rege genutzt. Es wurde grosses Interesse an bodenspezifischen Themen sowie an den Themen Kompostierung und Schädlingsbekämpfung bekundet. Die folgenden Themen wurden genannt:

- › **Bio-Gärtnern allgemein:** allgemeine Praktiken des Biogärtnerns, Fruchtfolge, Mischkulturen, Mulchen (ohne Schnecken anzuziehen), Kompostieren, Düngen, Nützlinge
- › **Boden:** Bodenlebewesen und -schädlinge, Zusammensetzung des Bodens, verschiedene Bodentypen, Bodenprobleme, einfache Methode den pH-Wert zu messen, Möglichkeit der Untersuchung auf Schadstoffeinträge von Vorgängern, Bodenvitalität, Möglichkeiten der Bodenverbesserung für den Gemüseanbau
- › **Pflanzen allgemein:** Pflanzenvermehrung, Pflanzzeit (zum richtigen Mondstand), Pflanzenkommunikation und -krankheiten, Schutz für Pflanzen vor Umweltbelastungen
- › **Bäume und Sträucher:** Strauchkrankheiten, Schnittkurse für Obstbäume, Reben, Beerenkulturen etc., Baumpflege
- › **Blumen:** Blumenpflege, blühende Blumen von Frühling bis Herbst
- › **Kräuter:** Verwendung und Wirkung von Kräutern, Kräutermischkulturen, Kultivieren von Wild- und Heilpflanzen
- › **Unkraut:** Unkrautbekämpfung
- › **Schädlinge:** (biologische) Schädlingsbekämpfung von Schnecken, Drahtwürmer
- › **Krankheiten:** Biologische Pflanzenschutzmittel

⁵ <http://www.bioterra.ch/regionalgruppen/regionalgruppe-stgallen-und-umgebung>

⁶ http://www.wwfost.ch/naturlive/agenda/eventdisplay/?tx_calendar_pi1%5Bf1%5D=2961&cHash=b1d9ee2b6d88d5eef560977aa5564057

⁷ <http://www.familiengaertner-sg.ch/cms/index.php?id=306>

⁸ <http://gartenobstbauverein.ch/programm2015.php>

➤ **Spez. Praktiken:** Permakultur, Einsatz von homöopathischen Mitteln, Einsatz von Effektiven Mikroorganismen (EM)

Einstellungen und Meinungen

Im Folgenden wurden die GärtnerInnen zur Einstellung gegenüber der biologischen Bewirtschaftung, zur Bedeutung der anderen GärtnerInnen für das Gärtnern, als auch zur Einhaltung von Regeln im Verein gefragt.

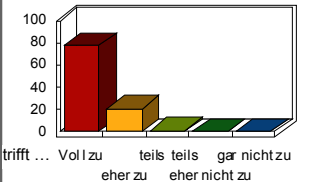
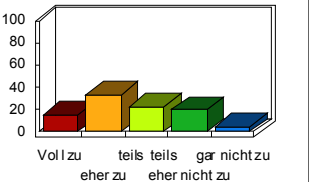
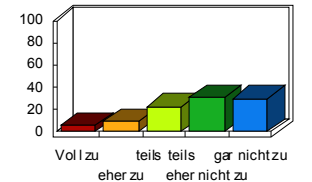
Stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

<p>Es gibt ein gutes Zusammengehörigkeitsgefühl in meinem Areal.</p>	<p>Mir ist es wichtig, andere GärtnerInnen / NachbarInnen nicht zu verärgern.</p>	<p>Ich verspüre den Druck der NachbarInnen / anderer GärtnerInnen / des Vereins, wie ich meinen Garten zu bewirtschaften habe.</p>
<p>Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.08</p>	<p>Alle GärtnerInnen St. Gallen: 1.64</p>	<p>Alle GärtnerInnen St. Gallen: 3.95 Alle anderen Städte: 4.17*</p>

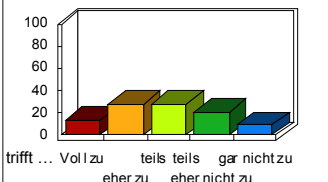
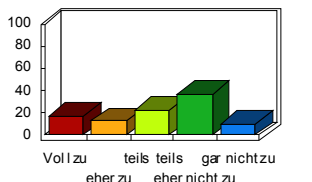
Der Mehrheit der befragten GärtnerInnen (knapp 60%) ist es sehr wichtig, andere GärtnerInnen und NachbarInnen nicht zu verärgern. Bei der Frage, ob es ein gutes Zusammengehörigkeitsgefühl in ihrem Areal gibt haben rund 50% mit „trifft eher zu“ geantwortet, 25% waren der Ansicht, dass dies voll zutrifft. Knapp 70% der St. Galler haben angegeben, dass sie keinen oder fast einen Druck von NachbarInnen oder vom Verein verspüren, wie sie ihren Garten zu bewirtschaften haben („trifft eher nicht zu“ oder „trifft gar nicht zu“). St. Galler GärtnerInnen nehmen aber im Vergleich signifikant mehr Druck wahr als die GärtnerInnen der anderen drei Städte.

<p>Mir ist es wichtig, mich an die Regeln (Verein oder Stadt) zu halten.</p>	<p>Biologisches Gärtnern ist in meinem Areal erwünscht.</p>	<p>Chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel einzusetzen wird in meinem Areal nicht gerne gesehen.</p>
<p>Alle GärtnerInnen St. Gallen: 1.70 Alle anderen Städte: 1.46*</p>	<p>Alle GärtnerInnen St. Gallen: 1.84 BiogärtnerInnen St. Gallen: 1.60* Alle anderen Städte: 2.10*</p>	<p>Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.23 BiogärtnerInnen St. Gallen: 2.13* Alle anderen Städte: 2.55*</p>

Einem Grossteil der GärtnerInnen (über 80%) ist es wichtig oder eher wichtig, sich an die Regeln des Vereins oder der Stadt zu halten. Die Frage, ob biologisches Gärtnern in ihrem Areal erwünscht ist, haben rund 70% der Befragten in St. Gallen mit „trifft voll zu“ oder „trifft eher zu“ beantwortet. Im Vergleich dazu sind GärtnerInnen anderer Städte signifikant seltener und BiogärtnerInnen signifikant öfters der Meinung, dass biologisches Gärtnern in ihrem Areal erwünscht ist. Ein Viertel der befragten GärtnerInnen ist der Ansicht, dass der Einsatz von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln in ihrem Areal nicht gerne gesehen wird. Knapp 40% stimmen dieser Aussage „eher zu“. GärtnerInnen in St. Gallen sind im Vergleich zum Mittelwert der anderen Städte zudem signifikant häufiger der Ansicht, dass solche Pflanzenschutzmittel auf dem Areal nicht gerne gesehen werden.

Mir ist es wichtig, Sorge um die Natur zu tragen.	Biologisch zu gärtnern bedeutet einen höheren Arbeitsaufwand.	Biologisch zu gärtnern bedeutet einen verwilderten Garten zu haben.
		
Alle GärtnerInnen St. Gallen: 1.23 BiogärtnerInnen St. Gallen: 1.07*	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.64 BiogärtnerInnen St. Gallen: 2.84*	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 3.72 BiogärtnerInnen St. Gallen: 3.98*

Den St. Galler GärtnerInnen ist es wichtig, Sorge zur Natur zu tragen. Beinahe 100% haben diese Frage mit „trifft voll zu“ oder „trifft eher zu“ beantwortet. Die Antworten auf die Fragen, ob biologisch zu gärtnern einen höheren Arbeitsaufwand oder „ein verwilderter Garten“ bedeutet, waren weniger klar. Auf erstere Frage hat ein Drittel der GärtnerInnen geantwortet, dass dies eher zutrefte. Je rund 20% waren jedoch auch der Meinung, dass dies nur teilweise oder eher nicht zutrifft. BiogärtnerInnen sind signifikant weniger oft der Meinung, dass die biologische Gartenpraxis arbeitsaufwändiger ist. Die zweite Frage hat je ein Drittel der befragten GärtnerInnen damit beantwortet, dass dies „gar nicht“ oder „eher nicht“ zutrefte. BiogärtnerInnen waren signifikant weniger oft der Ansicht, dass biologisch zu gärtnern mit einem verwilderten Garten einhergehe.

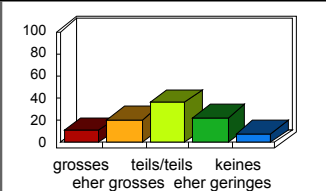
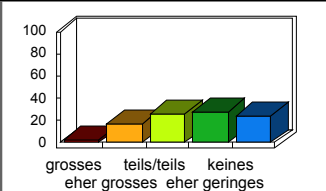
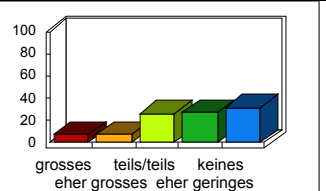
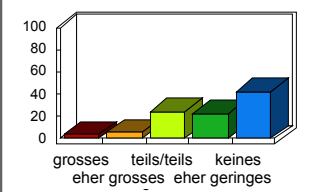
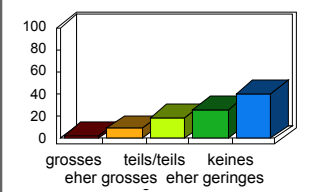
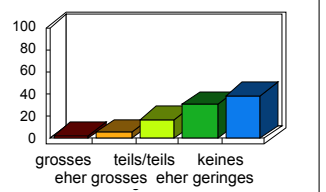
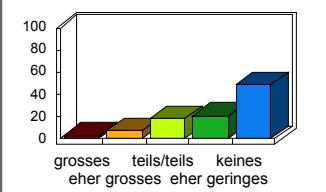
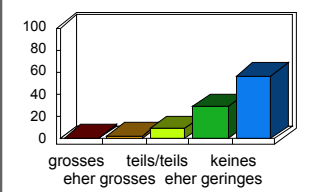
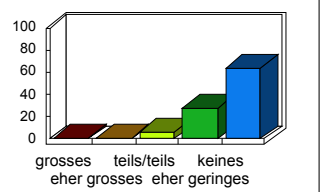
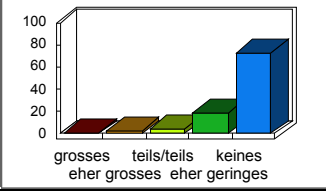
Ich kultiviere nur Pflanzen, die mir keine Probleme z.B. mit Krankheiten bereiten.	Mir ist es wichtig, möglichst viel Obst und Gemüse zu produzieren.
	
Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.84	Alle GärtnerInnen St. Gallen: 3.11 BiogärtnerInnen St. Gallen: 3.52* Alle anderen Städte: 2.74*

Die Frage, ob die GärtnerInnen nur Pflanzen kultivieren, welche ihnen keine Probleme bereiten, führte bei den St. Galler GärtnerInnen zu sehr unterschiedlichen Antworten. Rund je 30% gaben an, dass diese Aussage eher oder teilweise zutrifft. Für 10% der befragten GärtnerInnen trifft die Aussage völlig zu. Auch die Antworten auf die Frage, wie wichtig es den GärtnerInnen ist, möglichst viel Obst und Gemüse ernten zu können, fielen sehr heterogen aus. Für knapp 40% ist dies eher nicht wichtig. Für je 15-20% ist dieser Aspekt sehr wichtig oder teilweise wichtig. Im Vergleich ist es den GärtnerInnen der restlichen drei Städte signifikant mehr und den BiogärtnerInnen signifikant weniger wichtig, möglichst viel Obst und Gemüse zu produzieren.

Probleme beim Gärtnern

Im Folgenden wird auf die Probleme von GärtnerInnen beim Gärtnern näher eingegangen.

Was bereitet Ihnen Probleme im Garten?

<p>Schädlinge wie z.B. Schnecken oder Drahtwürmer</p> 	<p>Krankheiten an Pflanzen wie z.B. Tomatenfäule</p> 	<p>Samenflug von Nachbarn / anderer GärtnerInnen Pflanzen</p> 
<p>Alle GärtnerInnen St. Gallen: 2.97 Alle anderen Städte: 2.51*</p>	<p>Alle GärtnerInnen St. Gallen: 3.56 Alle anderen Städte: 2.95*</p>	<p>Alle GärtnerInnen St. Gallen: 3.71</p>
<p>NachbarInnen / andere GärtnerInnen bewirtschaften den Garten nicht ordentlich</p> 	<p>Bodenqualität an sich</p> 	<p>NachbarInnen / andere GärtnerInnen setzen chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel und/oder Dünger ein</p> 
<p>Alle GärtnerInnen St. Gallen: 3.95</p>	<p>Alle GärtnerInnen St. Gallen: 3.96</p>	<p>Alle GärtnerInnen St. Gallen: 4.01 BiogärtnerInnen St. Gallen: 4.02* Alle anderen Städte: 3.73*</p>
<p>Altlast im Boden</p> 	<p>Richtige Handhabung der Kompostierung</p> 	<p>Vorschriften (Gartenordnung) des Gartenvereins bzw. der Stadt</p> 
<p>Alle GärtnerInnen St. Gallen: 4.10</p>	<p>Alle GärtnerInnen St. Gallen: 4.39 BiogärtnerInnen St. Gallen: 4.53*</p>	<p>Alle GärtnerInnen St. Gallen: 4.55</p>
<p>Geruchsbelästigung durch alternative Pflanzenschutzmittel (z.B. Brennnesseljauche)</p> 		
<p>Alle GärtnerInnen St. Gallen: 4.62 Alle anderen Städte: 4.42*</p>		

Im Durchschnitt erachten St. Galler GärtnerInnen Schädlinge als grösstes Problem beim Gärtnern. Jedoch ist dies nur für 10% der befragten GärtnerInnen ein grosses Problem. Ein Drittel der GärtnerInnen empfindet Schädlinge als teilweise grosses Problem. Im Durchschnitt erachten St. Galler GärtnerInnen Schädlinge signifikant weniger oft als Problem als die GärtnerInnen der anderen drei Städte. Ebenso verhält es sich mit Krankheiten, welche von den St. Galler

GärtnerInnen an zweiter Stelle genannt wurden. An dritter Stelle folgt der Samenflug aus dem Nachbargarten. Die Probleme, welche die GärtnerInnen in St. Gallen als am wenigsten störend empfunden haben, sind die Gartenordnung des Vereins oder der Stadt und die Geruchsbelästigung durch alternative Pflanzenschutzmittel. Die Geruchsbelästigungen wurden von den St. Galler GärtnerInnen als signifikant weniger störend als von den GärtnerInnen der drei restlichen Projektstädte wahrgenommen.

Weitere genannte Probleme

Die St. Galler GärtnerInnen nutzten die offene Frage und nannten einige weitere Probleme. Am häufigsten wurden Probleme im Zusammenhang mit Regen oder Regenauffangmöglichkeiten genannt.

MitgärtnerInnen betreffend:

- **Gartenpraxis:** Geruchsbelästigung durch Kompost im Nachbargarten.
- **Gartenordnung:** Regentonnen zur Wassersammlung werden nicht benützt.
- **Freizeit:** zu viele Feuerwerke im Garten am 1. August, Lärm wie z.B. durch Radio, „andere GärtnerInnen betreten und bedienen sich unerlaubt in unserem Garten“.

Vereine: Durchsetzungsvermögen der Verantwortlichen im Verein ist mangelhaft.

Stadt/Politik: Ungewissheit, wie lange das Areal erhalten bleibt.

Persönliche Beschwerden: Wasser zu Parzelle hinauftragen, Zeitmangel, Belastung des Rückens, Umsetzung der Gartenordnung.

Tiere: Katzen, Fuchskot, Mäuse, zu wenig Igel.

Wetter: zu nasses Wetter/zu viel Regen.

Zusammenfassung der quantitativen Ergebnisse

In St. Gallen gab ungefähr die Hälfte (44%) der GärtnerInnen an, nicht zu wissen, ob es Vorschriften zum biologischen Gärtnern durch den Verein oder die Stadt gibt. Für fast die Hälfte (48%) der GärtnerInnen hat oder hätte die Existenz von Regeln keinen Einfluss darauf, ob sie biologisch gärtnern. 81% der GärtnerInnen in St. Gallen erachten jedoch die Methoden des biologischen Gärtnerns als nützlich und brauchbar. 46% der St. Galler GärtnerInnen gaben an, ihre Gärten teilweise biologisch zu bewirtschaften, 28% machen dies laut der Fragebogen-Auswertung bereits vollständig. Zudem geben beinahe 80% der GärtnerInnen an, dass es ihnen wichtig ist, Sorge zur Natur zu tragen. Bei genauerer Betrachtung der einzelnen angewandten Praktiken stellte sich aber heraus, dass hinsichtlich der biologischen Gartenbewirtschaftung in allen vier Städten noch Verbesserungsbedarf besteht, auch bei jenen GärtnerInnen welche sich selbst als BiogärtnerInnen definieren.

Vergleicht man die GärtnerInnen in St. Gallen mit denen der restlichen drei Städte fällt auf, dass St. Galler GärtnerInnen signifikant häufiger angeben, den Druck der NachbarInnen oder des Vereins zu spüren, wie sie ihren Garten zu bewirtschaften haben. Auf der anderen Seite ist es ihnen jedoch im Vergleich signifikant weniger wichtig, sich an die Regeln des Vereins oder der Stadt zu halten, wenngleich rund 50% die Einhaltung der Regeln sehr wichtig ist. Die GärtnerInnen äusserten verschiedene Bereiche in denen Wissensbedarf besteht. In St. Gallen wurde am häufigsten ein Interesse an bodenspezifischen Themen sowie an Kompostierung und Schädlingsbekämpfung bekundet. Für die befragten GärtnerInnen in St. Gallen sind NachbarInnen oder andere GärtnerInnen die wichtigsten Informationsquellen. Die Angebote von Bioterra dienen nur wenigen GärtnerInnen als Informationsquellen. Im Vergleich zu den anderen drei Städten geben jedoch in St. Gallen zwei Drittel an, die Organisation Bioterra zu kennen. Für die befragten GärtnerInnen in St. Gallen stellen, gleich wie für die GärtnerInnen der anderen drei Städte, Schädlinge und Krankheiten die grössten Probleme dar.

8. Schlussfolgerungen und Ansätze zur Förderung der biologischen Gartenpraxis

Die Schlussfolgerungen, welche aus den Erkenntnissen der qualitativen und quantitativen Analyse aller vier Städte resultieren, wurden in Handlungsempfehlungen formuliert. In Tabelle 1 sind diese abgeleiteten Massnahmen (M1-M14) dargestellt, welche dazu beitragen sollen, die identifizierten Schwachstellen (R1-R6) zu beheben.

Tabelle 1 Übersicht über Resultate/Schwachstellen und zugeordnete Massnahmen

Schwachstellen Massnahmen	R1: Eigendefinition und Praxis als BiogärtnerIn stimmen nicht immer überein	R2: „Bio“ wird teilweise negativ wahrgenommen	R3: Vorschriften zum biologischen Gärtnern sind nicht allen bewusst	R4: Informationsangebot wird nur beschränkt wahrgenommen	R5: Biologische Gartenbewirtschaftung wird von Vereinsumfeld nur z.T. aktiv unterstützt	R6: GärtnerInnen nichtdeutscher bzw. nichtfranzösischer Muttersprache setzen (laut eigenen Angaben) weniger oft Massnahmen des Biogärtnerns um, haben aber grosses Interesse am Biogärtnern
Biologischem Gartenbau mehr Bedeutung beimessen						
M1: Sinnhaftigkeit und Nützlichkeit biologischer Methoden im Informations- und Bildungsangebot vermitteln		x			x	x
M2: Biologischem Gartenbau in der Vereinskommunikation mehr Bedeutung beimessen		x		x	x	x
M3: Regelungen für biologisches Gärtnern vermehrt kommunizieren und kontrollieren	x		x			x
M4: Wettbewerbe und Preise für Gärten mit hoher Artenvielfalt schaffen		x			x	
Informations- und Bildungsangebote diversifizieren						
M5: (Mehr) Kurse in Familiengärten anbieten	x		x	x	x	x
M6: Soziale Medien vermehrt nutzen				x	x	x
Vernetzungsangebote schaffen						
M7: Ansprechpersonen zum biologischen Gärtnern in den Vereinen und Arbeitskreise ernennen	x	x	x	x	x	x
M8: Ausbildungsmassnahmen für einzelne GärtnerInnen als Multiplikatoren / als Öko-FachberaterInnen anbieten	x	x	x	x	x	x
M9: Patensystem für NeugärtnerInnen schaffen		x	x	x	x	x
M10: Verstärkt mit bestehenden Organisationen / Initiativen kooperieren				x	x	
Mehr „Tools“ als Unterstützung anbieten						
M11: Selbstevaluationstool bereitstellen	x		x			x
M12: Label-System für Biogärten erarbeiten	x	x	x	x	x	
M13: Biologische Hilfsstoffliste zur Verfügung stellen	x	x	x			
M14: Kostengünstige Bodenuntersuchungen anbieten		x			x	

Massnahmen zur Förderung des Biogärtnerns und deren Umsetzbarkeit

Im Folgenden sind Massnahmen aufgeführt, welche die biologische Gartenpraxis unterstützen und fördern sollen. Diese Massnahmen wurden basierend auf den Ergebnissen der Gesamtauswertung der vier Städte entwickelt.

In St. Gallen wurden die Massnahmen in einem Workshop mit drei VertreterInnen des Amts für Umwelt und Energie (davon auch ein Vereinspräsident eines Familiengartenvereins), dem Präsidenten des Schweizer Familiengärtner-Verbands, zwei VertreterInnen des St. Galler Zentralverbands (davon auch ein Vereinspräsident), zwei weiteren Vereinspräsidenten und einem Familiengärtner diskutiert. Nach jeder Massnahme ist eine Zusammenfassung der Workshop-Ergebnisse aufgeführt. Ausführliche Erläuterungen zu den Massnahmen finden sich im Gesamtbericht des Projekts.

Biologischem Gartenbau mehr Bedeutung beimessen

Es besteht Handlungsbedarf, die biologische Bewirtschaftung von Gärten seitens der Vereine, Verbände und der Stadt verstärkt in den Vordergrund zu stellen und die Vorteile die eine solche mit sich bringt zu kommunizieren.

Die ersten beiden Massnahmen können auch als übergeordnete Ziele verstanden werden.

Ziel / Massnahme 1: Sinnhaftigkeit und Nützlichkeit biologischer Methoden im Informations- und Bildungsangebot vermitteln

Unter GärtnerInnen hält sich teilweise das Vorurteil, dass aufgrund der geringen Flächen der Gartenparzellen eine biologische Bewirtschaftung nicht möglich sei. Die Resultate zeigen aber, dass es der Mehrheit der GärtnerInnen wichtig ist, Sorge zur Natur zu tragen und viele ihre Gärten zumindest teilweise biologisch bewirtschaften. Dies zeigt Potential zur Förderung der biologischen Gartenpraxis.

Die Prinzipien und die Sinnhaftigkeit der biologischen Bewirtschaftung sowie konkrete biologische Methoden sollten deshalb verstärkt im Informations- und Bildungsangebot kommuniziert werden, z.B. in Kursprogrammen, Vereins/Verbands-Dokumenten etc. Daher sollten neben einem allgemeinen Angebot zu Biogartenbau, biologische Methoden anhand konkreter Themenfelder erklärt und vermittelt werden. Auch sollten vermehrt Massnahmen, die die konkrete praktische Umsetzung betreffen, gefördert werden. In den qualitativen Interviews hat sich herausgestellt, dass die verfügbaren Informationen oft zu wenig praktikabel formuliert sind.

Umsetzbarkeit in St. Gallen: Workshop-Teilnehmende merken an, dass die GärtnerInnen zwar den Pachtvertrag und die Gartenordnung unterzeichnen, in denen gewisse Prinzipien des biologischen Gärtnerns vorgeschrieben sind, die Umsetzung der Prinzipien stelle vielfach jedoch eine Herausforderung für FamiliengärtnerInnen dar. Laut den Teilnehmenden hätten zudem viele GärtnerInnen das Gefühl, dass biologisches Gärtnern „zu kompliziert sei“. Auch sei es schwer FamiliengärtnerInnen zu informieren, da Vereinsanschlüsse nicht von allen beachtet und Vereinssitzungen zumeist von denselben Personen besucht werden. Neben Anschlagtafeln und Vereinssitzungen ist es daher wichtig, die Praktiken, die Nützlichkeit und die Machbarkeit des biologischen Gärtnerns über verschiedene Kanäle zu kommunizieren. Auch sollten gewisse Dokumente und Informationen in verschiedenen Sprachen angeboten werden.

Ziel / Massnahme 2: Biologischem Gartenbau in der Vereinskommunikation mehr Bedeutung zuweisen

In den Befragungen hat sich gezeigt, dass GärtnerInnen wenig Druck von NachbarInnen oder vom Verein verspüren, ihren Garten biologisch zu bewirtschaften aber teilweise das Gefühl haben, einen möglichst unkrautfreien Garten vorweisen zu müssen. Dies kann die Verwendung von chemisch-synthetischen Pflanzenschutz- und Düngemitteln bedeuten, obwohl diese in Vereinsvorschriften teilweise verboten sind. In den Interviews entstand der Eindruck, dass die Regelungen zur biologischen Gartenpraxis wenig kommuniziert werden und vielen GärtnerInnen nicht bewusst sind.

Umsetzbarkeit in St. Gallen: Eine Idee wäre zu einzelnen Themen des Biogärtnerns kurze Infoblätter im Anschlagkasten anzubringen. Diese sollten bildreich und sehr praktikabel formuliert auf gewisse Aspekte des biologischen Gärtnerns aufmerksam machen. Eine weitere Möglichkeit wären Kurzreferate zum biologischen Gärtnern an den (obligatorischen) Versammlungen. Dadurch könnten Anschlagkästen und Vereinsversammlungen als Informationsquellen attraktiver gemacht werden.

Massnahme 3: Regelungen für biologisches Gärtnern vermehrt kommunizieren und kontrollieren

Vorschriften zum naturnahen und biologischen Gärtnern werden kaum kontrolliert und Verstösse seitens der Vereinsmitglieder nur selten geahndet. Die Studie zeigt, dass Vorschriften alleine nicht ausreichen, um eine biologische Gartenpraxis zu gewährleisten. Die qualitativen Interviews zeigten aber auch, dass Regelungen zum biologischen Gärtnern von GärtnerInnen als positiv angesehen werden, da diese die Praxis jener GärtnerInnen legitimiert, welche biologisch gärtnern möchten. Indem die GärtnerInnen vermehrt mit den Regeln zur biologischen Gartenbewirtschaftung vertraut gemacht werden, kann kommuniziert werden, was biologisches Gärtnern eigentlich bedeutet und welche negativen Auswirkungen z.B. der Einsatz von chemisch-synthetischen Mitteln im Garten mit sich bringt.

Umsetzbarkeit in St. Gallen: Eine Liste mit Hilfsstoffen, welche in den Gärten verboten sind, wurde befürwortet (siehe Massnahme 13). VereinsvertreterInnen waren der Meinung, dass solange eine solche Liste nicht vorhanden sei, sie keine Grundlage hätten, um GärtnerInnen den Gebrauch gewisser Produkte verbieten zu können. Es wurde zudem darüber diskutiert, das Missachten von Prinzipien des biologischen Gärtnerns als Kündigungsgrund in den Pachtvertrag aufzunehmen.

Massnahme 4: Wettbewerbe und Preise für Gärten mit hoher Artenvielfalt schaffen

Ein solcher Wettbewerb könnte als Kooperation zwischen der zuständigen Stadtverwaltung und Familiengartenvereinen implementiert werden. Preise für Gärten mit hoher Artenvielfalt stellen einerseits eine Form der Wertschätzung für GärtnerInnen und deren Bemühungen dar und können andererseits einen Anreiz für andere GärtnerInnen darstellen.

Umsetzbarkeit in St. Gallen: Die Durchführung eines Wettbewerbes wurde von den Teilnehmenden des Workshops befürwortet. Es bräuchte allerdings eine Checkliste mit Wettbewerbskriterien, welche für alle einsehbar ist.

Informations- und Bildungsangebote diversifizieren

GärtnerInnen haben unterschiedlichen Wissensbedarf und unterschiedliche Bedürfnisse an die Wissensvermittlung. Es sollten in den Vereinen formale als auch informale Bildungs- und Beratungsangebote gefördert und vermehrt Bildungsangebote seitens der Städte und Verbände zur Verfügung gestellt werden.

Massnahme 5: (Mehr) Kurse in Familiengärten anbieten

Aktuell werden kaum Kurse zum biologischen Gärtnern angeboten. Es sollten weitere Kurse zum biologischen Gärtnern für FamiliengärtnerInnen durch die Städte/Verbände/Vereine, auch in Kooperation mit anderen Organisationen, kostengünstig angeboten werden. Es könnten entweder Bio-Kurse organisiert werden oder Kurse mit einzelnen Informationsmodulen zu spezifischen Themen. In den Interviews hat sich gezeigt, dass die Kurse am besten in den Räumlichkeiten der Familiengärten vor Ort stattfinden sollten und dass Kurse für NeupächterInnen begrüsst werden würden.

Umsetzbarkeit in St. Gallen: Die Workshop-Teilnehmenden würden die Einführung eines obligatorischen Neupächterkurses begrüssen. Dieser müsste kurz und einfach verständlich sein. Es gäbe die Möglichkeit, dass die Vereine die Kurse mitfinanzieren würden. Weiter wurde vorgeschlagen, dass darauf aufbauende, weiterführende Kurse angeboten werden sollten. Es gibt bestehende Angebote wie zum Beispiel von Bioterra oder einen Kompostierkurs von Seiten der Stadtverwaltung. Es wäre wichtig, die Zusammenarbeit zu fördern. Die TeilnehmerInnen erachteten es als zentral, dass die Kurse speziell auf die Dimensionen in den Familiengärten angepasst sind. Am besten wäre es, wenn die Kurse in den Familiengartenarealen durchgeführt werden und der/die KursleiterIn vor Ort auf positive und negative Beispiele in den Gärten eingehen könnte.

Massnahme 6: Soziale Medien vermehrt nutzen

Das Internet als Informationsquelle spielt eine gewisse Rolle. Es könnte in Form von sozialen Medien als Kommunikationsmittel zwischen GärtnerInnen, als auch innerhalb und zwischen Gartenvereinen fungieren. Ein Beispiel könnte eine Facebook-Seite sein, die als Informationsaustausch/Forum funktionieren könnte.

Umsetzbarkeit in St. Gallen: Die Teilnehmenden waren der Meinung, dass das Bedürfnis und die Nachfrage nach einer Kommunikationsplattform in Form von sozialen Medien bei den FamiliengärtnerInnen in St. Gallen nicht ausreichend vorhanden sei. Eine solche Plattform müsste gesamtschweizerisch organisiert werden.

Vernetzungsangebote schaffen

Die wichtigsten Informationsquellen für die befragten GärtnerInnen sind NachbarInnen, Familie und Freunde. Den GärtnerInnen stehen kaum Ansprechpersonen in Form von ausgebildeten FachberaterInnen zur Verfügung. In den Vereinen gibt es jedoch einzelne GärtnerInnen mit fundiertem Wissen zu biologischem Gärtnern. Es sollten Anstrengungen unternommen werden, die GärtnerInnen über die direkte Nachbarschaft hinaus mit informierten GärtnerInnen zu vernetzen.

Massnahme 7: Ansprechpersonen zum biologischen Gärtnern in den Vereinen und Arbeitskreise ernennen

Jeder Verein könnte den GärtnerInnen sogenannte Beauftragte für biologisches Gärtnern zur Seite stellen. Diese Person/en wäre/n gleichzeitig Ansprechpartner für die FamiliengärtnerInnen bei Fragen zum biologischen Gärtnern und auch für Informationen zu externen Kursangeboten und Aktivitäten. Für den Austausch und die Vernetzung zwischen den Vereinen könnten pro Stadt ein Arbeitskreis für biologisches Gärtnern eingerichtet werden, an welchem die Beauftragten aus den Vereinen teilnehmen. An diesem Kreis könnten auch externe Personen der Stadt oder der Bioterra Regionalgruppe beteiligt sein.

Umsetzbarkeit in St. Gallen: Die TeilnehmerInnen des Workshops fanden die Idee einer Ansprechperson zum biologischen Gärtnern grundsätzlich gut. GärtnerInnen zu finden, welche als Ansprechpersonen zur Verfügung stehen, könnte gegebenenfalls schwierig werden, da damit ein

gewisser zeitlicher Aufwand verbunden wäre. Die TeilnehmerInnen merkten an, dass in ihrer Erfahrung viele BiogärtnerInnen das Gefühl haben, dass sie noch zu wenig wissen und selber noch Kurse besuchen möchten, bevor sie als Ansprechperson ihr Wissen an andere GärtnerInnen weitergeben könnten. Wichtig wäre, dass die Rolle der Ansprechpersonen vorab geklärt wird. Es sollte nicht der Eindruck entstehen, sie seien „Aufsichtspersonen“. Zudem wäre es gut, wenn es pro Areal zwei oder drei Ansprechpersonen gäbe, welche sich auch untereinander austauschen könnten.

Massnahme 8: Ausbildungsmassnahmen für einzelne GärtnerInnen als Multiplikatoren / als Öko-FachberaterInnen anbieten

Eine Möglichkeit wäre, einzelnen Vereinsmitgliedern die Ausbildung zum Ökofachberater / zur Ökofachberaterin bzw. bestehenden FachberaterInnen, Öko-Fortbildungen zu ermöglichen. Durch die Ausbildung sogenannter Multiplikatoren könnte der informale Austausch, welcher bereits in den Gärten stattfindet, formalisiert und gefördert werden. Es wäre relevant, dass vor allem auch GärtnerInnen nichtdeutscher Muttersprache als Multiplikatoren fungieren würden.

Umsetzbarkeit in St. Gallen: Die Teilnehmenden merkten an, dass weiterführende Bildungsangebote (siehe Massnahme 5) wichtig wären. Hier sollte eine stärkere Zusammenarbeit mit bestehenden Anbietern von Aus- und Weiterbildungen, z.B. Bioterra gefördert werden.

Massnahme 9: Patensystem für NeugärtnerInnen schaffen

Es gibt in den Gärten ältere GärtnerInnen, welchen die körperliche Arbeit schwer fällt. Diese könnten durch (junge) Interessenten (auf der Warteliste) unterstützt werden und den Garten gemeinsam bewirtschaften. Jüngere können somit gleichzeitig von älteren GärtnerInnen, die ihre Gärten nach biologischen Prinzipien bewirtschaften, lernen.

Ein Patensystem könnte NeupächterInnen beim Erlernen der gärtnerischen Praxis unterstützen. Hier könnten insbesondere die ausgewiesenen BiogärtnerInnen als Paten fungieren.

Umsetzbarkeit in St. Gallen: Die Workshop-TeilnehmerInnen begrüßten die Idee eines Patensystems.

Massnahme 10: Verstärkt mit bestehenden Organisationen / Initiativen kooperieren

Die Kooperation des Dachverbandes und einzelner Vereine/Verbände als auch der Stadtverwaltungen mit bestehenden Organisationen und Initiativen zu nachhaltiger Gartenbewirtschaftung könnte verstärkt werden. FachexpertInnen könnten Rundgänge in Familiengärten anbieten, in welchen gemeinsam mit GärtnerInnen über Massnahmen zur ökologischen Aufwertung des eigenen Gartens diskutiert wird.

Umsetzbarkeit in St. Gallen: Wie bereits erwähnt, werden Kooperationen vor allem hinsichtlich einem verstärkten Angebot von Bildungsmassnahmen zum biologischen Gärtnern in den Gärten als relevant angesehen.

Mehr „Tools“ zur Unterstützung anbieten

Es könnten vermehrt „Tools“ für GärtnerInnen angeboten werden, welche sie bei der Gartenbewirtschaftung unterstützen.

Massnahme 11: Selbstevaluationstool bereitstellen

Ein Selbstevaluationstool beispielsweise in Form einer Checkliste könnte GärtnerInnen dabei helfen eine Eigeneinschätzung darüber zu bekommen, wie naturnah bzw. biologisch sie ihren Garten bereits bewirtschaften. Das Tool würde einen allgemeinen Nachhaltigkeitscheck der Gartenbewirt-

schaftung darstellen und über die biologische Gartenbewirtschaftung hinausgehen. Unter Berücksichtigung bestehender Ansätze arbeitet das FiBL zurzeit an einem solchen Tool.

Umsetzbarkeit in St. Gallen: Die Idee eines Selbstevaluationstools wurde von den TeilnehmerInnen des Workshops befürwortet. Es stelle sich die Frage, in welche Sprachen diese Checkliste übersetzt werden müsste. Allgemein sollte das Tool vom Umfang her möglichst kurz gehalten so wie praxisnah und einfach verständlich sein.

Massnahme 12: Label-System für Biogärten erarbeiten

Ein Label-System, wie beispielsweise ein Biogarten-Label, könnte als Anreiz dienen, die aktuelle Gartenpraxis zu verbessern. Biologisch bewirtschaftete Gärten könnten mit einer Plakette ausgezeichnet werden, für welche sich die GärtnerInnen bewerben können. Die Vergabe der Plakette könnte an einen Gartenrundgang mit ExpertInnen und einem fachkundigen Gespräch geknüpft sein.

Umsetzbarkeit in St. Gallen: Die Workshop-Teilnehmenden sahen in der Idee eines Label-Systems für BiogärtnerInnen wenig Potential, da die Labelvergabe eine grosse Herausforderung darstellen würde. Diese müsste auf jeden Fall durch externe ExpertInnen geschehen.

Massnahme 13: Biologische Hilfsstoffliste zur Verfügung stellen

In Familiengärten sollten synthetische Pflanzenschutz- und Düngemittel durch biologische Mittel ersetzt werden. Eine Möglichkeit der Hilfestellung für den Kauf wäre eine Hilfsstoffliste, in welcher alle für den Familiengarten erlaubten Produkte aufgelistet sind. Diese könnte über das Magazin „Der Gartenfreund“ oder über die Homepages der einzelnen Vereine kommuniziert werden.

Biologische Spritzmittel sind sehr spezifisch und brauchen gewisse Kenntnis, um gewünschte Resultate erzielen zu können. Daher sollten mit einer solchen Hilfsstoffliste entsprechende Schulungen angeboten werden. Auch könnte der Liste ein Leitfaden zum Einsatz von biologischen Pflanzenschutzmitteln, Düngern und Substraten beigefügt werden, sodass Produkte nur zum Einsatz kommen, wenn sie als wirklich notwendig angesehen werden

Umsetzbarkeit in St. Gallen: Die Workshop-TeilnehmerInnen fanden die Idee einer Hilfsstoffliste nützlich und wertvoll.

Massnahme 14: Kostengünstige Durchführung von Bodenuntersuchungen anbieten

Um den GärtnerInnen Handlungsmöglichkeiten für ihre weitere Bewirtschaftung aufzeigen zu können, sollte die Möglichkeit von kostengünstigen Bodenanalysen angeboten werden. Die Besprechung und Interpretation der Ergebnisse sollte mit Fachleuten des biologischen Gartenbaus erfolgen.

Umsetzbarkeit in St. Gallen: Die Idee der Durchführung von kostengünstigen Bodenuntersuchungen wurde von den TeilnehmerInnen des Workshops begrüsst. Die Proben müssten von einer externen Person entnommen werden. Es wurde vorgeschlagen, nach Auswertung der Bodenproben einen Weiterbildungsabend zu veranstalten, an dem auch der Gebrauch von Hilfsstoffen und deren Zusammenhang mit den Bodenwerten besprochen werden. Die Stadt St. Gallen hat in der Vergangenheit bereits Aktionen für Bodenuntersuchungen durchgeführt. Es wurde angemerkt, dass bei Interesse die Möglichkeit bestehe eine solche Aktion zu wiederholen.

Zusammenfassung der Umsetzbarkeit

Im Folgenden werden die Resultate des Workshops in Bezug auf die Umsetzbarkeit der vorgeschlagenen Massnahmen zusammengefasst:

Die Teilnehmenden des Workshops haben verschiedene Herausforderungen in der Umsetzung einzelner Massnahmen genannt. Sie waren der Meinung, dass FamiliengärtnerInnen das biologische Gärtnern vielfach „zu kompliziert“ wäre. Daher wäre es wichtig, in den verschiedenen Massnahmen die Sinnhaftigkeit, Nützlichkeit und Machbarkeit des biologischen Gärtnerns verstärkt zu kommunizieren (Massnahme 1). Eine gute Möglichkeit um das Image der Biogärten zu verbessern, sehen die Teilnehmenden in der Durchführung von Wettbewerben (Massnahme 4). Der Einführung eines Label-Systems für Biogärten (Massnahme 12) standen die TeilnehmerInnen jedoch kritisch gegenüber. Dies sei schwierig umzusetzen und zu bewerten. Die Möglichkeit eines Selbstevaluationsstools (Massnahme 11), welches es den GärtnerInnen ermöglichen würde eine Eigeneinschätzung darüber zu bekommen, wie biologisch bzw. nachhaltig sie gärtnern, als auch die Idee einer biologischen Hilfsstoffliste (Massnahme 13), wurden hingegen von den Workshop-Teilnehmenden begrüsst.

Eine grosse Herausforderung sahen die TeilnehmerInnen darin, dass es für Familiengartenvereine schwierig sei, Informationen zum biologischen Gärtnern an ihre Mitglieder zu kommunizieren. Eine Möglichkeit wurde darin gesehen, Informationen zum Biogärtnern kurz zusammengefasst, einfach verständlich und optisch ansprechend z.B. in den Anschlagkästen anzubringen (Massnahme 2). Die Teilnehmenden waren sich unsicher, ob das Angebot von sozialen Medien als Kommunikationsmittel bei den FamiliengärtnerInnen grossen Anklang finden würde (Massnahme 6). Damit die Prinzipien des biologischen Gärtnerns NeupächterInnen näher gebracht werden können, wurde die Einführung eines obligatorischen Neupächterkurses vorgeschlagen (Massnahme 5). Dieser könne auch in Zusammenarbeit mit bereits bestehenden Angeboten organisiert werden. Als weitere Informations- und Sensibilisierungsmöglichkeit wurden die Durchführung von Bodenproben und ein anschliessendes Weiterbildungsangebot gutgeheissen (Massnahme 14).

Da aufgrund von Sprachbarrieren die Kommunikation von biologischen Prinzipien und Praktiken oft erschwert ist, wurde vorgeschlagen bestimmte Dokumente, Informationen und Kurse in weiteren Sprachen anzubieten. Die Vorschläge Ansprechpersonen zum biologischen Gärtnern in den Vereinen zu ernennen (Massnahme 7) und ein Patensystem für NeugärtnerInnen zu schaffen (Massnahme 9) wurden befürwortet. Allerdings wurde angemerkt, dass es schwierig sein könnte, Freiwillige für diese Aufgaben zu finden. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass es pro Familiengartenareal mehrere Ansprechpersonen zum biologischen Gärtnern bräuchte, damit sich diese untereinander besprechen und austauschen könnten.

Anmerkungen zu den Massnahmen

Die erarbeiteten Massnahmen hatten zum Ziel, Handlungsmöglichkeiten für Stadtverwaltungen, Verbände/Vereine als auch für einzelne GärtnerInnen für die Förderung des biologischen Gärtnerns aufzuzeigen. Die Mehrheit der Massnahmen wurde in den Workshops/Arbeitstreffen befürwortet. Einzelne Massnahmen sind weniger auf Anklang gestossen, unter anderem mit der Begründung, dass nicht alle GärtnerInnen damit erreicht werden könnten. Wie das Projekt zeigt, gibt es nicht DEN / DIE FamiliengärtnerIn, sondern neben demografischen Merkmalen sind auch die Meinungen, Einstellungen und Praktiken des Gärtnerns unterschiedlich. Aus diesem Grund wäre es anzuraten, unterschiedliche Massnahmen in den Vereinen und Gärten umzusetzen, sodass möglichst viele FamiliengärtnerInnen durch verschiedene Massnahmen angesprochen werden können.

In der Diskussion war primär das Ziel, Meinungen zu den Massnahmen und ihrer Umsetzungsmöglichkeit einzuholen und weniger *welche* Massnahmen durch *wen* in *welcher Form* umgesetzt werden sollten. Dieser nächste Schritt obliegt dem Schweizer Familiengärtner-Verband, den zuständigen Stadtverwaltungen, den Verbänden/Vereinen, jeweils in Kooperation mit anderen Organisationen und nicht zuletzt mit den FamiliengärtnerInnen.

9. Literatur

Christl, I., Gulz, P. A., Kretschmar, R., Schulin, R. (2004): Umgang mit Bodenbelastungen in Familiengärten der Stadt Zürich. Abschlussbericht der Fallstudie des Departements für Umweltnaturwissenschaften, Institut für terrestrische Ökologie ETH Zürich, WS 2003/04.

FiBL Experten (Koller, M. und Pfiffner, L.) (2013): mündliche und schriftliche Mitteilungen.

Kern, A. (2005): Pflanzliche Artenvielfalt in Familiengärten. Kantonsschule Zofingen.

Schweizer Familiengärtner-Verband; Becherer, H., Müller, C., Kammermann, St. (2010): Familiengärten – naturnah gepflegt.

Zentralverband Familiengärtner-Vereine St. Gallen (2002): Gartenordnung:

http://www.familiengaertner-sg.ch/cms/fileadmin/Webmaster/Bildweiher/pdf/ZV_FGV_SG_Gartenordnung.pdf [05.02.2015].

Zentralverband Familiengärtner-Vereine St. Gallen (2001): Pachtvertrag:

http://www.familiengaertner-sg.ch/cms/fileadmin/Webmaster/Zentralverband/Dokumente/ZV__Pachtvertrag_web.pdf [05.02.2015].

Anhang

Anhang 1 Fragebogen



Sehr geehrte Gärtnerin, sehr geehrter Gärtner,

In dem folgenden Fragebogen geht es um Ihren Zugang zum Gärtnern und Ihre Einstellung zum biologischen Gärtnern. Uns interessiert Ihre ehrliche Meinung, es gibt daher keine richtigen oder falschen Antworten. Der Fragebogen ist anonym, es können keine Rückschlüsse auf Ihre Person gezogen werden. Basierend auf Ihren Antworten werden Massnahmen erarbeitet, wie FamiliengärtnerInnen bei der biologischen Gartenbewirtschaftung unterstützt werden können. Bitte beantworten Sie folgende Fragen:

Wie alt sind Sie?

Geschlecht: Männlich

Weiblich

Welche Sprache ist Ihre Muttersprache?.....

Wie viele Jahre haben Sie insgesamt schon praktische Gartenerfahrung?.....

Kennen Sie die Organisation Bioterra und deren Angebot zum biologischen Gärtnern? Ja Nein

Stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Teils / Teils	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Ich bewirtschafte meinen Garten naturnah.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich gestalte meinen Garten naturnah.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe viel Wissen über das Gärtnern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe viel Wissen über das biologische Gärtnern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kompost bzw. biologischer Dünger alleine reicht auf Dauer nicht um gute Ernteerfolge erzielen zu können, man muss synthetischen, handelsüblichen Dünger zugeben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe viele verschiedene Pflanzen im Garten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich beachte beim Gärtnern das Prinzip der Mischkultur.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beim Kauf von Pflanzenschutzmittel oder Dünger ist mir wichtig, dass auf der Verpackung „bio“ steht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmittel im Handel können ohne Bedenken verwendet werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bevorzuge alternative Pflanzenschutzmittel wie Brennnesseljauche.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fördere Nützlinge in meinem Garten (z.B. Igelhaufen, Nistkästen für Vögel).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich achte auf das Wechseln von Beeten (Fruchtfolge).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie oft wenden Sie die folgenden Praktiken bzw. Mittel in Ihrem Garten an?

	Immer	Oft	Ab und zu	Selten	Nie
Bio-Saatgut oder Bio-Setzlinge.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Alte Sorten (z.B. von ProSpecieRara).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bedecken des Bodens mit unverrotteten organischen Materialien (Mulchen).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Handelsübliches Schneckenkorn (welches nicht explizit für naturnahes oder biologisches Gärtnern ausgewiesen ist).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Chemisch-synthetische Mittel (Pflanzenschutzmittel und/oder Dünger) bei Gemüse und/oder Obst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Chemisch-synthetische Mittel (Pflanzenschutzmittel und/oder Dünger) bei Blumen oder zur Rasenpflege.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wäre es für Sie erstrebenswert Ihren Garten biologisch zu bewirtschaften?

- Ja Nein Ich tue es bereits Ich tue es teilweise

Falls nein, warum wäre es für Sie nicht erstrebenswert Ihren Garten biologisch zu bewirtschaften?
(Zutreffende Antwort(en) bitte ankreuzen)

- Zu teuer Wird von Nachbarn nicht akzeptiert
 Zu hoher Arbeitsaufwand Andere Gründe
 (Bitte nennen Sie diese)

Wie wichtig sind für Sie die folgenden Informationsquellen zum Gärtnern?

	Sehr wichtig	Eher wichtig	Teils / teils	Eher nicht wichtig	Gar nicht wichtig
(Fach-) Zeitschriften & Fachbücher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Internet oder andere elektronische Medien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
NachbarInnen oder andere GärtnerInnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fachberatung im Verein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Informationsmaterial / Infotafeln / Aushang des Vereins	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verwandte oder KollegInnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zeitschrift "Bioterra" der Organisation Bioterra	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zeitschrift „Der Gartenfreund“ des Schweizer Familiengärtner-Verbands	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kurse zum Gärtnern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Geschäfte oder andere Unternehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gärtnerische Fachberatung und/oder Kurse durch Bioterra	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Weitere Informationsquellen (Bitte nennen Sie diese)

Wenn Sie an Ihre Gartenpraxis denken, zu welchen Themen hätten Sie gerne mehr Wissen?

.....

.....

Stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Teils / Teils	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Mir ist es wichtig, andere GärtnerInnen / NachbarInnen nicht zu verärgern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mir ist es wichtig, Sorge um die Natur zu tragen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologisches Gärtnern ist in meinem Areal erwünscht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologisch zu gärtnern bedeutet einen verwilderten Garten zu haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich verspüre den Druck der NachbarInnen / anderer GärtnerInnen / des Vereins, wie ich meinen Garten zu bewirtschaften habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mir ist es wichtig, mich an die Regeln (Verein oder Stadt) zu halten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel einzusetzen wird in meinem Areal nicht gerne gesehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologisch zu gärtnern bedeutet einen höheren Arbeitsaufwand.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kultiviere nur Pflanzen, die mir keine Probleme z.B. mit Krankheiten bereiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mir ist es wichtig, möglichst viel Obst und Gemüse zu produzieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es gibt ein gutes Zusammengehörigkeitsgefühl in meinem Areal.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Stimmen Sie den folgenden Aussagen zu und hatten bzw. hätten diese Einfluss ob Sie Ihren Garten biologisch bewirtschaften?	Stimmen Sie den Aussagen zu?			Hatten bzw. hätten diese Einfluss ob Sie biologisch gärtnern?	
	Aussage stimmt	Aussage stimmt nicht	Ist mir nicht bewusst	Ja	Nein
Es gibt Vorschriften zum biologischen Gärtnern z.B. durch den Verein oder die Stadt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es gibt Sanktionen z.B. Androhung den Garten zu verlieren bei nicht biologischer Bewirtschaftung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Methoden des biologischen Gärtnerns sind brauchbar und nützlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel sind teuer.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologisches Gärtnern ist kostengünstiger als nicht biologisches Gärtnern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die überwiegende Anzahl der GärtnerInnen im Verein bewirtschaften den Garten biologisch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was bereitet Ihnen Probleme im Garten?	Grosses Problem	Eher grosses Problem	Teils / teils	Eher geringes Problem	Kein Problem
Alllast im Boden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bodenqualität an sich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Richtige Handhabung der Kompostierung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
NachbarInnen / andere GärtnerInnen setzen chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel und/oder Dünger ein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schädlinge wie z.B. Schnecken oder Drahtwürmer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Samenflug von Nachbars / anderer GärtnerInnen Pflanzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Krankheiten an Pflanzen wie z.B. Tomatenfäule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vorschriften (Gartenordnung) des Gartenvereins bzw. der Stadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Geruchsbelästigung durch alternative Pflanzenschutzmittel (z.B. Brennnesseljauche)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
NachbarInnen / andere GärtnerInnen bewirtschaften den Garten nicht ordentlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Andere (Bitte nennen Sie diese)

Was bereitet Ihnen besondere Freude im Garten?

.....

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Anhang 2 Sprachen der teilnehmenden GärtnerInnen

Sprachen	Anzahl	Prozent
Albanisch	2	1.3
Bengali	1	.6
Kroatisch	1	.6
Tschechisch	1	.6
Französisch	1	.6
Deutsch	124	77.5
Italienisch	15	9.4
Mazedonisch	1	.6
Portugiesisch	2	1.3
Serbisch	2	1.3
Serbo-Kroatisch	2	1.3
Türkisch	3	1.9
Keine Antwort	5	3.1
Gesamt	160	100.0